

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 80 (1976)
Heft: 3

Artikel: Das gestrige und das heutige China
Autor: Junod, Sylvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE WIRD MAN EINE ASSOZIIERTE SCHULE?

Um eine assoziierte Schule zu werden, genügt es, dass einer oder mehrere Lehrer und der Direktor einer Schule sich für die Sache interessieren. Diese verpflichten sich dann, «*sich ständig zu bemühen, die Idee der internationalen Verständigung und der Menschenrechts-erklärung zu verbreiten*». Ein Lehrer wird speziell als Kontaktperson bezeichnet. Seine Aufgabe besteht unter anderem darin, dafür zu sorgen, dass diese Fragen in seiner Schule behandelt werden.

Als Hilfeleistung erhält diese Schule regelmässig Sendungen von der *Unesco*; die Nationale Schweizerische *Unesco*-Kommission schickt ihr neben der erwähnten Dokumentation Einladungen an ihre Veranstaltungen und assoziiert sie eng mit ihren Aktivitäten. Jedes Jahr wird den Kontaktpersonen ein Fragebogen gesandt, in dem nach den im Laufe des Jahres unternommenen Aktivitäten gefragt wird. Dieses Dokument dient als Unterlage für den Jahresbericht, der den Vertretern der assoziierten Schulen anlässlich der Arbeitstagung vorgelegt wird.

Wenn diese Informationen Sie interessieren und wenn Sie mehr über das Programm der assoziierten Schulen wissen möchten, so wenden Sie sich bitte an:

Nationale Schweizerische *Unesco*-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 Bern.

* * *

Um Ihnen zu zeigen, was es für eine Klasse heissen kann, im Rahmen der assoziierten Schulen etwas zu unternehmen, möchten wir zwei konkrete Beispiele vorstellen.

Die erste dieser Arbeiten erstreckte sich über ein ganzes Schuljahr und wurde durch die Präsidentin der assoziierten Schulen der Schweiz durchgeführt. Sie unterrichtet am Collège Belvédère in Lausanne; als Abschluss der Arbeit fand auch eine Ausstellung statt.

Die zweite Arbeit wurde durch eine Klasse der Evangelischen Mittelschule in Schiers verwirklicht. Diese Schüler hatten bei der Bevölkerung eine Umfrage über die *Unesco* und andere internationale Organisationen durchgeführt.

Das gestrige und das heutige China

von *Sylvia Junod*, Präsidentin der assoziierten Schulen der Schweiz
(Übersetzung aus dem Französischen)

Im November 1972 hat die Nationale Schweizerische *Unesco*-Kommission ein Seminar über die Volksrepublik China durchgeführt. Im Anschluss daran habe ich mit meinen Schülern eine Arbeit angefertigt, die der internationalen Verständigung (in diesem Fall vor allem auf China ausgerichtet) dienen sollte. Dabei wurde in den Schülern nicht nur das Interesse für das Leben des anderen geweckt, sondern sie erhielten durch Anwendung verschiedener neuer Methoden auch einen Sinn für interdisziplinäres Arbeiten.

Ich war damals Klassenlehrerin einer «5e générale littéraire», und ich unterrichtete Französisch, Geschichte und Geographie (eine geradezu ideale Kombination für dieses Unterfangen). Meine Schüler, 24 Mädchen und zwei Jungen, bildeten eine Klasse ohne jeden Zusammenhang, eine «Problemklasse», die sich systematisch jeder Anstrengung und jeder Schularbeit widersetzte. Ich musste nun eine Möglichkeit finden, sie zu motivieren und ihnen eine Arbeitsmethode aufzuzeigen, bei der nicht nur Wissen gespeichert wird. Ich hatte nämlich festgestellt, dass lediglich für das Schulprogramm kein Interesse vorhanden war, im ausserschulischen Bereich hingegen die Interessen vielseitig waren. Vor allem diskutierten meine Schüler gerne über ihre Umwelt und andere aktuelle Probleme. Das brachte mich auf die Idee, ihnen eine Arbeit im Rahmen der internationalen Verständigung vorzuschlagen. Nach langen Diskussionen haben wir uns auf China geeinigt.

Die Schüler bildeten sofort Arbeitsgruppen, und ich fühlte, dass ich dabei nicht direkt eingreifen durfte, sonst hätte der Elan bald nachgelassen. Nachdem eine Liste mit 28 möglichen Themen aufgestellt worden war, wählten wir einige ohne jeglichen Zusammenhang aus. Jeder Schüler sollte das bearbeiten, was ihn am meisten interessierte. Ziel der Arbeit war eine Ausstellung, zu welcher die Chinesische Botschaft, die Nationale Schweizerische *Unesco*-Kommission, die Behörden, die Eltern und die Kameraden eingeladen werden sollten. Und nun machten sich alle daran, Dokumentationsmaterial zu sammeln. Ich selbst verschaffte mir beinahe sämtliche Publikationen (und es waren viele!). Die Nationale Schweizerische *Unesco*-Kommission stellte uns eine Dokumentationskiste zur Verfügung, und die Chinesische Botschaft in Bern sandte uns mehrere Male Zeitschriften, Broschüren und Postkarten. Wir haben auch Konferenzzzeichnungen, Dias und Dokumentarfilme benützt; nicht zu vergessen seien Platten mit alter Musik oder Revolutionsliedern.

Jedermann begann auch zu lesen, vor allem Werke von *Han Suyin, Malraux, Mao Dun, Lao Che* . . . usw. Die Zeichenlehrerin unterstützte uns in unseren Bemühungen, indem sie Scherenschnitte, Stiche, Malereien und Masken anfertigen liess. Und wir begannen auch mit dem Studium unserer ausgewählten Themen: die Schrift, die chinesische Frau, die Küche, die Medizin etc.; aber bald merkten wir, dass uns die Grundkenntnisse fehlten, und beschlossen «à la chinoise», die ganze Materie von Grund auf zu studieren.

Dieses Mal wurde die Arbeit rationeller verteilt, vor allem beim Zeichnen. So entstanden folgende Karten: Relief, Gewässer, Klima, Vegetation, Geologie, Bodenschätze, Landwirtschaft, Viehzucht, Industrie, Handel, Verkehrswege, politische Gliederung, ethnische Gruppen, Sprachen usw. Es wurden auch Schaubilder und graphische Darstellungen hergestellt.

Bald musste ich feststellen, dass Romane zwar bei den Schülern grossen Anklang fanden, Reiseberichte und Spezialbücher hingegen

kaum zur Arbeit herangezogen wurden. Die Schüler fühlten sich nämlich von dem Reichtum des Dokumentationsmaterials (ungefähr 120 Bücher) überfordert und konnten sie somit nicht gebrauchen. Deshalb habe ich spezielle Lesestunden eingeschaltet, in denen ich meinen Schülern zeigte, wie man ein Buch in der Diagonale liest und anschliessend ein detailliertes und erklärendes Inhaltsverzeichnis für jedes Buch aufstellt. Mit Hilfe dieser Verzeichnisse konnten dann ihre Kameraden schneller Material zu ihrem Spezialgebiet finden. Sie mussten dann auch lernen, mit diesem Material einen zusammenhängenden Text zu verfassen. So entstanden Erklärungen zu den Karten und Bildern, und als Hauptteil der Arbeit: Texte über die Geschichte Chinas, die Regierung, die kulturelle Revolution, Mao Tse-tung, die Volkskommunen, die Erziehung, die Medizin, die chinesische Frau und ihre Emanzipation, das Haus, die Küche, den Sport, die Feste, die Kunstgeschichte, die Schrift, die Musik, das Theater, die Literatur und die Poesie (die Schüler lernten sogar einige Gedichte auswendig). Dieser Arbeit wurden im Durchschnitt drei Stunden wöchentlich gewidmet, 2 Stunden Geographie und 1 Stunde Französisch oder 1 Stunde Geschichte, das Ganze während 8 Monaten.

Die Arbeit wurde in Zweier-, Dreier- oder Vierergruppen durchgeführt, die frei gebildet worden waren. Einige Themen wurden auch nur von einem einzigen Schüler bearbeitet. Da die Gruppen flexibel waren, konnten die Schüler je nach Interessen von der einen zur anderen wechseln. Die Arbeit mit den Dias und den Dokumentarfilmen wurde von der ganzen Klasse gemeinsam durchgeführt.

Anfang März 1974 war meine nunmehr «6e générale littéraire» so weit, dass sie ihre Ausstellung «*Das heutige und das gestrige China*» im Ausstellungssaal des «Collège secondaire du Belvédère» eröffnen konnten. Um dem Ganzen ein Lokalkolorit zu geben, servierten die Schüler den zahlreichen Gästen Jasmin Tee und empfingen sie in Mao-Blusen, die sie sich selbst geschneidert hatten. Bei ihrer Tätigkeit als Führer durch die Ausstellung konnten sie die Bilanz all ihrer Kenntnisse ziehen, die sie im Verlaufe ihrer Arbeit erworben hatten. Auch mussten sie lernen, vor Publikum Erklärungen abzugeben und sich richtig auszudrücken, was vor Kameraden gleichen Alters nicht immer einfach gewesen war. Als Abschluss der Arbeit erhielt jeder Schüler ein Dossier mit allen vervielfältigten Texten. China stand auch auf dem Programm der schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfungen in Geschichte.

Ich glaube, dass ich die Ziele erreicht habe, die ich mir gesteckt hatte. Auf der einen Seite wurde durch diese Arbeit bei meinen Schülern ein Geist für die internationale Verständigung entwickelt; auf der anderen Seite wurde ihnen dabei auch eine Arbeitsmethode aufgezeigt, die ihnen sicherlich in ihrer weiteren schulischen oder praktischen Karriere nützlich sein wird. Das Interesse für das Thema hat sie zum Arbeiten gebracht; die Gruppenarbeit und die gemeinsame Anstrengung haben einen immer schwächer werdenden Klassengeist

wieder gestärkt. Muss ich noch extra betonen, dass dieses Abenteuer, das seine Höhen und Tiefen gekannt hat, die Beziehungen zwischen meinen Schülern und mir gestärkt und unser gegenseitiges Verständnis positiv verändert hat?

UNO — UNESCO: Eine Umfrage im Prättigau

Die Schüler der Klasse 4S der Evangelischen Mittelschule Schiers (Kanton Graubünden) berichten von den Erfahrungen, die sie im Jahre 1973 gemacht haben:

«Eines Morgens überraschte uns unser Lehrer mit dem Vorschlag, eine Umfrage zu starten, und zwar über eine oder zwei internationale Organisationen. Wir waren alle etwas *misstrauisch*, weil wir selbst zuwenig darüber orientiert waren und weil die meisten von uns noch nie an einer solchen Sache teilgenommen hatten.

Unser Lehrer erzählte uns, dass die *Unesco dieses Jahr das 20jährige Bestehen der assoziierten Schulen feiere und dass die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission als Beitrag zu diesem Jubiläum einen Wettbewerb organisiert habe*. Das Thema dieses Wettbewerbs sollten die internationalen Organisationen sein, um einen Beitrag an die Umfrage über die Vereinten Nationen zu liefern und um die Jungen zu informieren. Unser Lehrer erklärte uns dann, dass auch für ihn eine solche Umfrage etwas Neues sei, dass er es aber gerne auf einen Versuch ankommen lassen möchte. Wir wählten die beiden Organisationen *Uno* und *Unesco* und beschlossen, diese Umfrage im Prättigau durchzuführen. Wenn genügend Zeit bliebe, würden wir einen Vergleich der Landbevölkerung zur Stadtbevölkerung Chur aufstellen. So planten wir, und unser Misstrauen wich schnell einer freudigen Begeisterung.

Nun kam die wichtigste Aufgabe: der Fragebogen. Jeder Schüler musste sich 15—20 Fragen ausdenken und notieren. *Voraussetzungen für die Fragestellung* waren:

1. Die Fragen sollen so knapp wie möglich gestellt werden.
2. Sie müssen gut verständlich sein.
3. Die Fragen müssen so gestellt sein, dass man sie entweder mit JA-NEIN oder mit wenigen Worten beantworten kann.
4. Aufgepasst, dass man keine Fragen stellt, bei denen wir einzelne Leute beleidigen könnten.

Die Fragen über die Personalien stellten wir zusammen auf. Dabei durften wir nicht nach Namen und genauem Alter fragen. Die Umfrage war anonym. — Viele von den aufgeschriebenen Fragen mussten wir streichen, weil sie die obengenannten Bedingungen nicht erfüllten und für eine Umfrage ungeeignet waren.

DAZU EIN PAAR BEISPIELE:

1. Was denken Sie über die *Uno*?
2. Wie beurteilen Sie die Funktion der *Uno* im Nahostkrieg?